

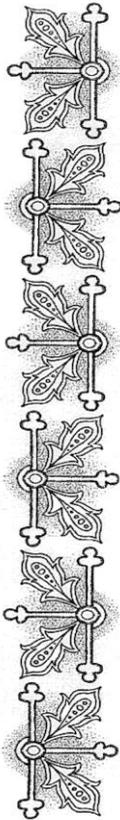
Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

Lied des Monats

NOYEMBRE * NOVEMBER 2011 * NOYEMBRE



Editorial

Katalanisches

Lied:

„El bon caçador“

Liederbegleitbogen

Referat zu den

Pastouellen:

Die Hirtin in den
Bergen

Impressum

Herausgeber:

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke

Redaktion:

Ernst Bockhoff (EBo)– Kalksbecker Weg 145, 48653

Coesfeld; eubotoene@t-online.de

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580

Reichshof; Gudrun.Raab-Demski@t-online.de – Versand,

Bestellungen, Zuschriften

Sigrid Stadler (SSt)– Dauvemühle 190; 48159 Münster;

Sigrid.Stadler@gmx.de

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen
Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind
keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Seit vielen Jahren werden in den Liedstudios, auf Annaberg und anderen Veranstaltungen unsere schönen Lieder nicht nur gesungen sondern auch inhaltlich erschlossen, wie wir es von Sepp Gregor gelernt haben. Manche Liedvorstellung beschränkt sich dabei auf einen bestimmten Aspekt des Textes, vielleicht den verständnisrelevanten geschichtlichen Hintergrund oder ein Motiv mit Aha!-Effekt. Zu anderen Liedern gibt es komplette Referate, die von ihrer Blickrichtung und dem Schwerpunkt her nicht unterschiedlicher sein könnten, aber eins gemeinsam haben: sie öffnen den Zuhörern das Tor zu einer Dimension des erweiterten Textverständnisses, und das hört man später beim Singen.

Schade nur, dass diese erhellenden Vorträge lediglich in den seltensten Fällen auch schriftlich niedergelegt sind. Die ganze sorgfältige Vorbereitung, und dann hat nur eine Handvoll (oder drei, vier Handvoll) Zuhörer etwas davon!

Zwei, drei Jahre lang gärten solche Gedanken in unseren Köpfen, bis sie schließlich in einem neuen Projekt kristallisierten: Eine kleine Publikation, die sich nichts anderem widmet als der Interpretation unserer Lieder, wie sie schon in Hunderten von Referaten und Kurzvorstellungen geleistet wurde. All dieses gesammelte Wissen, die recherchierten Fakten, die in rauchenden Köpfen kombinierten Schlussfolgerungen sollen eine größere Zuhörerschaft erreichen und möglichst auch noch einen fruchtbaren Dialog in Gang setzen.

Die Wege, sich einem Liedtext zu nähern, sind so vielfältig, dass man fünf verschiedene Deutungsschwerpunkte zu hören bekommt, wenn fünf Leute ein Referat zu demselben Lied abliefern. Das ist spannend und bereichernd für alle, die Verfasser wie die Leser.

Unsere Publikation heißt „Lied des Monats“, weil geplant ist, jeden Monat ein solches Heft herauszugeben. Wie dünn oder wie dick es jeweils sein wird, hängt von der Resonanz ab, auf die unsere herzliche Einladung zur Beteiligung an dem Projekt trifft. Enthalten sein wird immer ein Liedblatt mit Übersetzung, ein dazu passendes Referat und ein Liederbegleitbogen.

An Umfang gewinnt das Heft, wenn es Leserbriefe gibt oder jemand zu einem bereits mit Referat veröffentlichten Lied noch neue

Anmerkungen oder einen zweiten Aufsatz von einer ganz anderen Warte aus schickt. Auch Illustrationen und eventuelle Überlegungen zu herausfordernden Übersetzungen oder vielschichtigen Begriffen haben ihren guten Platz im „Lied des Monats“. Wichtig ist nur, dass es sich um eigene Werke handelt, da wir uns wegen der dichten Erscheinungsweise nicht mit Problemen des Urheberrechts herumschlagen und auch keine Prüfungen auf eventuellen Guttenbergianismus vornehmen können.

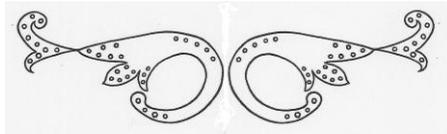
Zu jedem beliebigen unserer Lieder kann ein Referat geschrieben werden. Wie lang eine solche Ausarbeitung sein muss, soll, darf? So lang oder kurz, wie es das Thema erfordert und der eigene Stil erlaubt. Natürlich sind auch Texte willkommen, die bereits mündlich vorgetragen wurden. Als doc-Datei am liebsten, doch wollen wir keinesfalls auf die klugen Gedanken all derjenigen verzichten, die keine harmonische Beziehung zu einem Computer pflegen. Auch maschinen- und sogar handgeschriebene Referate lassen sich verarbeiten und lohnen den Mehraufwand, wenn sie spannend und informativ sind. Bitte das entsprechende Lied- und Übersetzungsblatt immer in Kopie mitschicken.

In dieser ersten Ausgabe des „Lied des Monats“ sind, passend zum katalanischen Lied, einige gezeichnete Ornamente verstreut. Als Inspirationsquelle dienten Fotos katalanischer rustikaler Kachel- und Fliesenmalereien sowie von Steinreliefs an Gebäuden. Vielleicht lassen sich bessere Illustratoren dadurch anregen, zu einem beliebigen anderen Lied auch etwas zu zeichnen?

Beim Lesen wünschen wir allen viel Freude und angeregte Gedanken. Und dann harren wir erwartungsvoll und zuversichtlich Eurer Reaktionen.

Im Namen des Arbeitskreises Projekte:

Gudrun Demski



El bon caçador (Una matinada fresca)

1. U - na ma - ti - na - da fres - ca vaig sor -
 2. Si - nò - u - na po - bra pa - sto - ra que en guar -
 3. De tan bo - ni - que - ta que e - ra no la
 4. Les vi - o - les e - ren fres - ques: la - pa -

tir per 'na ca - çar, no'n tro - bo per - diu
 da - va el bes - ti - ar. Ja la'n tro - bo a - dor -
 go - so des - per - tar. En cu - llo un pom de
 sto - ra es des - per - tà. Quan en fou des - per -

ni guat - lla pe - ra po - der - li ti - rà.
 mi - de - ta a la vo - ra d'un ca - nyar.
 vi - o - les i al pit les hi vaig ti - rar.
 ta - de - ta tots els co - lors tras - mu - dá.

Si em ti - ra l'a - mour si em to - ca, si em to - ca, bé em to - ca - rà.

5. —Digueu-me, la pastoreta:
 de qui és el bestiar?
 —Les nouvelles, de me pare;
 els melton, del meu germà;
6. les cabretes en són meves;
 els cabrits, del rabadà.
 Què cerqueu per 'qui, el bon jove?
 Què hi veniu aquí a buscar?
7. —El vostre amor, donzelleta,
 si me'l volíeu donar.
 —Demaneu-lo an el meu pare,
 o també an el meu germà,
8. i si no, a la tia monja
 o bé a l'oncle capellà,
 qui si ells vos el donarven,
 per mi ben donat sera.

El bon caçador – Der gute Jäger

- 1 An einem kühlen Morgen
ging ich hinaus, um zu jagen,
ich fand nicht Rebhuhn noch Wachtel,
um sie schießen zu können.
- Kehrreim:* Wenn mich die Liebe packt und mich trifft,
wenn sie mich trifft, dann trifft sie mich sehr.
- 2 Nur eine arme Hirtin (fand ich),
sie bewachte das Vieh.
Ich finde sie darüber (schon) eingeschlafen
am Saume eines Röhrichts.
- 3 Von solcher Schönheit, wie sie war,
wagte ich nicht, sie aufzuwecken.
Ich pflückte einen Strauß Veilchen,
den zum Herzen ich ihr warf.
- 4 Die Veilchen waren frisch; die Hirtin wurde wach.
Und als sie hellwach war, alle Farbe wechselte sie.
- 5 – Sagt mir, Ihr kleine Hirtin,
von wem ist diese Herde?
– Die Schafe von meinem Vater,
die Lämmer von meinem Bruder.
- 6 Die Ziegen sind meine,
die Zicklein vom Hirten.
Was sucht Ihr hier, guter Jüngling,
was seid Ihr hierhergekommen, um zu suchen?
- 7 – Eure Liebe, schönes Mädchen,
wenn Ihr sie mir geben wollt.
– Fragt darum meinen Vater,
oder auch meinen Bruder.
- 8 Und wenn nicht, meine Tante, die Nonne,
oder meinen Onkel, den Kaplan,
denn wenn sie sie Euch alle geben,
von mir aus wird sie gern gegeben.

(vorläufiges Übersetzungsblatt, AP/JG 040492)

Die Hirtin in den Bergen

Das Bild der jungen Hirtin, die in den Bergen oder sonstwie weitab jedes Gemeinwesens Schafe bzw. Ziegen hütet und dabei einem einzelnen Herrn begegnet, wird in so vielen Liedern heraufbeschworen, dass sie eine eigene Gattung bilden, die Pastourellen.

Die ältesten Zeugnisse für Pastourellen stammen aus der altokzitanischen Lyrik um 1150. Von da aus verbreitete sich die Thematik in andere Länder Europas, wobei sicher lokal vorhandene Ansätze aufgegriffen, verstärkt und beeinflusst wurden. Im 13. Jahrhundert hatte die Pastourellendichtung ihre Blütezeit erreicht.

Als Volkslieder haben viele Pastourellen bis heute überlebt. Auch das Archiv der Klingenden Brücke beherbergt eine beachtliche Anzahl davon; das in diesem Heft abgedruckte katalanische „El bon caçador“ gehört dazu. Mit ein paar Streiflichtern auf einige wenige Beispiele soll versucht werden, das Wesen dieser Lieder hervortreten zu lassen.

Die Begegnungen zwischen Hirtin und Herrn verlaufen unterschiedlich harmonisch. Gemeinsam ist ihnen ein meist anspielungsreiches Geplänkel, das einen Teil seines Reizes aus dem unausgesprochenen, jedoch im Hintergrund vorhandenen sozialen Gefälle zwischen den Gesprächspartnern bezieht. Die scheinbar ungebildete Hirtin, das Naturkind, erweist sich nicht selten als gewitzter und schlagfertiger als der sozial höherstehende Herr.



Im französischen **„Ah! dismoi donc bergère“ (490 I/Französ.)** sieht es so aus, als versuche der vorbeigekommene Herr (was hat er dort im Weidegebiet zu suchen?) mit der

Schafhirtin in eine unverfängliche Konversation einzutreten. Er stellt recht simple Fragen – z.B. „Wohin geht dieser Weg?“ – erhält darauf aber nicht die zu erwartende höfliche Auskunft sondern eine Unsinnantwort: „Er rührt sich nicht von der Stelle.“

Fünf Strophen lang schäkert das Mädchen auf diese Weise mit dem Fragesteller. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Hirtin einen solchen Dialog nicht zum ersten Mal führt und der vordergründigen Harmlosigkeit aus Erfahrung nicht ganz traut. Das würde auch ihren durchwegs schnippischen Ton erklären, der von der leichten Melodie auf das Passendste unterstützt wird.

Erst im letzten Vers bekommt die Leichtigkeit der Szene einen kleinen Riss. Die Frage „Hast du keine Angst vor dem Wolf?“ kann nur eine rhetorische, höchst überflüssige sein, denn selbstverständlich muss jeder Hirte Wölfe fürchten. Die Antwort der Schäferin zeigt, dass sie die Anspielung verstanden hat und dies auch übermitteln möchte, ohne sich durch allzu deutliche Abwehr einen vielleicht mächtigen Feind zu machen: „Meiner Treu, mein Herr, nicht mehr vor dem Wolf als vor Euch!“

Offen bleibt dabei, für wie gefährlich oder ungefährlich das Mädchen nun Mann und Wolf hält.



Ist der Wolf in diesem französischen Lied noch lediglich eine latente Bedrohung, so wird er im italienischen „**E lassù su la montagna**“ (1181 I/Italien.) zum manifesten Verhängnis.

Ziegen sind es, die das Mädchen oben im Gebirge hütet, als ein Herr vorbeikommt und fürsorglich vor dem Wolf warnt. Da springt das Raubtier auch schon heraus aus dem Wald „con la faccia nera, nera“, mit dem schwarzen, schwarzen Gesicht. In

einer Ethnie von Hellhäutigen steht das schwarze Gesicht für das zutiefst Fremde, potentiell Gefährliche, dem nicht zu trauen ist. Aus dem Wald kommt es, aus der triebhaft wuchernden Wildnis und ist deshalb selbst wild, ohne die eindämmenden Regeln der menschlichen Zivilisation.

Dass dieses ungezähmte Tier sich nicht auf die erstbeste Beute stürzt sondern ausgerechnet die schönste Ziege frisst, lässt an der Interpretation, dass die Bilder des Liedes für etwas ganz anderes stehen, keinen Zweifel. Die Tränen der Hirtin besiegeln das Drama.



Auch im polnischen **„Zginęła nam pastereczka“ (1166 IV/Polnisch)** fließen Tränen. Wieder befindet sich die junge Hirtin fernab der schützenden Dorfgemeinschaft, im „alten Wald“, woraus sie allerdings plötzlich verschwunden scheint. Es ist vielleicht zu hoch gegriffen, dabei an Adam und Eva zu denken, die sich nach dem Sündenfall vor Gott versteckten, weil sie sich schämten, doch die Assoziation stellt sich ein. Felder, Berge und Wälder müssen durchstreift werden, um die Hirtin schließlich am Zufluss des Sees zu finden, wo sie weinend ihr Hemdlein wäscht. Es muss einen Fleck abbekommen haben, der sich nicht herauswaschen lässt, sonst wären die Tränen kaum angebracht. Dabei hatte der Herr ihr doch fürsorglich einen Jungen geschickt, der ihr das Frühstück bringen sollte. Nun ist er selbst nachschauen gekommen, und nicht nur das: er fragt die Weinende, ob sie ihn haben wolle, doch sie fährt nur fort mit Weinen.

Dieses Lied breitet nur den allerletzten Akt des kleinen Dramas vor unseren Augen aus, alles Vorhergegangene muss (und kann) man sich aus den kurzen, doch sprechenden Angaben erschließen.



Den Blick von einer anderen Seite auf das Gesamtbild der Pastourellen erlaubt das französische **„Bergère légère“ (646 I/Französ.)**. Darin wird die Hirtin als leichtfertig geschmäht, als eine Person, die durch ihre Reize und ihr Verhalten Hoffnungen weckt und Verlangen schürt, ohne je eins der ungesagten Versprechen einzulösen. Sie erwecke Liebe und liebe dabei doch nur sich selbst, wird ihr nachgesagt.

Die Frage ist erlaubt, ob die Charakterschwäche wirklich dem Hirtenmädchen anzulasten ist oder dem Betrachter, der seine unerfüllten Wünsche und Begierden so auf sein Gegenüber projiziert, dass er selbst, was auch geschieht, für gar nichts etwas kann und auf jeden Fall das Opfer von Verführung und Betrug ist.



Eine Verführerin, wenn vielleicht auch eine unschuldigere, scheint ebenfalls das Hirtenmädchen im italienischen **„La pastorella si leva per tempo“ (87 I/Italien.)** zu sein. Sehr poetisch ist beschrieben, wie diese Ziegenhirtin sich als personifizierte Verlockung in ihrem Fleckchen Natur bewegt, zur Quelle lustwandelt, ihre Herde durch Gesang zum Tanzen bringt und aus Blumen Kränze flicht. Damit wird eine Idylle ausgebreitet, die mit dem entbehrrungsreichen Hirtenleben nichts zu tun hat. So kann jemand reden, der gemütlich im Herrenhaus sitzt und die ausgesperrte Natur samt der schönäugigen Hirtin hemmungslos idealisiert.

Dass diese Hirtin den Schoß voll Rosen und Veilchen hat, ist eine deutliche Anspielung; das Motiv taucht auch im katalanischen „El bon caçador“ auf und wird dort gedeutet.



Die poetische Anmutung hat das englische **„Searching for Lambs“ (73 I/Englisch)** mit dem vorgenannten italienischen Lied gemeinsam. Die Natur ist freundlich, ein Maimorgen mit gerade aufgehender Sonne, hübsche kleine Füße, die den Tau von den Gräsern streifen, angenehme Luft. Auf dem Weg zu ihrer Weide hinter den Hügeln, hinter den Tälern wird die junge Hirtin von einem Mann abgepasst, der gerne an ihrer Brust ruhen würde, ihr aber anständigerweise – wie in vielen englischen Liedern – gleich auch die Heirat in Aussicht stellt.



Ebenfalls eine Hochzeit wird im griechischem **„Sto vuno mia voskopula“ (518 VI/Griechisch)** angeboten. Die Hirtin dieses Liedes hat dem Anschein nach gleich ihre ganze Herde verloren, als ein junger Bursche (diesmal kein Herr) vorbeikommt, freundlich grüßt und zu fragen beginnt. Der Verlust der Herde scheint nicht weiter tragisch, jedenfalls geht es in dem folgenden harmonischen Dialog nur um das Mädchen und den Burschen selbst.

Hier taucht ein weiteres Motiv der Pastourellen auf: Die Frage nach der Verwandtschaft. Gibt es einen Vater, der über die Ehre seiner Tochter wacht? Eine Mutter, die ihr Kind schützt? Brüder, Schwestern, Cousins und Cousinen, die ihr bei Gefahr zu Hilfe eilen oder Ungebührliches rächen könnten? Hat sie gar einen Ehemann oder Verlobten? Ist ihre Bindung an das Gemeinwesen, aus dem sie stammt, durch viele Versippungen und Verschwägerungen fest geknüpft? Muss jemand um Erlaubnis gefragt werden?

Im Falle der Voskopula wird das alles verneint: Sie ist Waise

und ganz auf sich gestellt. Das freut den Burschen, das macht die Sache unkompliziert, und wenn er ihr, da selbst allein und ohne Verwandtschaft, ein ehrbares Zusammenleben anbietet, ist das nur folgerichtig und hoffentlich – aber das wird nicht mehr gesagt – von einem „Ja“ gekrönt.



Die Verwandtschaft kommt auch im schon erwähnten, hier abgedruckten **„El bon caçador“ (1170 I/Katalan.)** vor. Einen Vater gibt es und einen Bruder, eine Nonne als Tante und, noch gewichtiger, einen Onkel, der Kaplan ist. Die müssen alle um ihre Zustimmung gefragt werden, ehe das „schöne Mädchen“ die erbetene Liebe zu vergeben bereit ist.

Dies ist das motiv- und anspielungsreichste Lied der kleinen Auswahl. Im Lichte des unverblühten Kehrreims „Wenn mich die Liebe trifft und packt, dann trifft sie mich sehr“ dürfen wir gleich zu Beginn daran zweifeln, ob der „gute Jäger“ wirklich nur auf der Jagd nach Rebhühnern und Wachteln ist. Diese beiden rundlichen, gut gepolsterten Vögel stehen in so manchem Lied als Synonym für ein Mädchen oder eine Frau. Das wird wohl auch hier der Fall sein.

Schlafend trifft der Jäger die „arme Hirtin“ an. Wer schläft, ist schutz- und wehrlos. Die scheinbar rücksichtsvolle Geste, der Schlummernden einen Strauß Veilchen in den Schoß zu werfen, offenbart die eigentliche Absicht des Mannes. Das Veilchen kommt mit ganz unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen in den Literaturen ganz Europas vor. In Frankreich – und ausstrahlend auf benachbarte Gebiete – hat das „Veilchenpflücken“ eine eindeutig erotische Bedeutung. Kein Wunder, dass die Hirtin nach dem Erwachen (das auch wieder als Anspielung gedeutet werden kann) die Farbe wechselt, kreidebleich wird.



Mit zwei deutschen Liedern im Stil der Pastourellen soll der kleine Streifzug beschlossen werden: **„An dem reinsten Frühlingsmorgen“ (1314 II/Deutsch)** von unserem großen Johann Wolfgang und **„Es stand am Rain ein Hirtenkind“** von Agnes Miegel.

Die Schäferin in Goethes Dichtung ist eine Geistesschwester der Hirtin im französischen „Bergère légère“; die Szene hat auch etwas von der unbeschwerten Atmosphäre des italienischen „La pastorella si leva per tempo“.

In Agnes Miegels Ballade bildet das Motiv der Heirat den Dreh- und Angelpunkt. Es ist sogar nicht bloß ein Herr sondern der junge Königssohn, der sich vom Gesang und dem fliegenden Goldhaar der Hirtin so bezaubern lässt, dass er ihr seine Krone anbietet. Eine gute Königin wird das Hirtenmädchen, aber gesungen hat sie nie wieder. Warum nicht? Davon schweigt das Lied.

GD



Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> El bon caçador	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> (1170) I/Katalanisch	
<i>Liedanfang:</i> Una matinada fresca vaig sortir per ‘na caçar	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> Si em tira l’amour si em toca	
<i>Sprachfamilie:</i> Romanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Katalanisch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Spanien	
<i>Region:</i> Katalonien	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> Menschliche Beziehungen	
<i>Thema des Liedes:</i> Begegnung zwischen Jäger und Hirtin	
<i>Unterthema:</i> unwiderstehlicher Liebeswunsch, Erotik	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Jäger, Hirtin	
<i>Nebemotiv(e):</i> Schlaf, Verwandte	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache):</i> Guter Jäger – bon caçador; jagen – caçar;; wenn mich die Liebe trifft – si em tira l’amour; arme Hirtin – pobra pastora; eingeschlafen – adormideta; Vater – pare; Bruder – germà; Tante – tia; Onkel – oncle	
<i>Symbole, Metaphern:</i> Rebhuhn – trobo; Wachtel – guatlla; Veilchen – violes;	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> ?	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> ? <i>in der Melodie:</i> <i>im Text:</i> <i>Quelle(n) der Varianten:</i>	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Ah! dismoi donc bergère (490 I/Französ.); E lassù su la montagna (1181 I/Italien.); Zginęła nam pastereczka (1166 IV/Polnisch); Bergère légère (646 I/Französ.); La pastorella si leva per tempo (87 I/Italien.); Searching for Lambs (73 I/Englisch); Sto vuno mja voskopula (518 VI/Griechisch); Belle rose du printemps (1613 I/Französisch); An dem reinsten Frühlingmorgen (1314	

II/Deutsch); Es stand am Rain ein Hirtenkind
<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis: ?</i>
<i>Melodie:</i>
<i>Text:</i>
<i>Dichter/Texter: unbekannt</i>
<i>Komponist: unbekannt</i>
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> einstimmig – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz
<i>Liedblatt mit</i> <i>gesonderter Instrumentalstimme - nein</i> <i>Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein</i>
<i>Tonträger vorhanden? Signatur: ?</i>
<i>Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:</i> November 2011, Gudrun Demski
<i>Kürzest-Inhaltsangabe:</i> Ein Jäger trifft draußen auf eine schlafende Hirtin, deren Liebe er begehrt. Sie will sie ihm geben, wenn er vorher ihre ganze Verwandtschaft um Erlaubnis fragt.

